Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 17

Rubrik: Kurzfilmhinweis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gaben und der Arbeitsweise der Schweizerischen Filmwochenschau bekannt. Der italienische Neorealismus, der eigentliche Beginn der filmkünstlerischen Entwicklung nach dem Krieg, sein Weg von Rossellini zu Fellini und Antonioni, war Inhalt des großen Vortrages Dr. Martin Schlappners.
Der Künstler und seine Arbeit, der Schöpfer eines Werkes und seine Zuschauer, diese Pole der Kunst wirkten aufeinander beim Besuch Valerio Zurlinis, des 37jährigen Regisseurs von «Cronaca familiare», der Geschichte zweier Brüder, ihrer Liebe zueinander, die beim Tode des einen endet und da, an der Mauer des Daseins, ihre letzte, stärkste Steigerung erfährt und ihre und des Lebens Begrenzung erkennt. Hinter diesem leisen, stillen und bewegenden Film, aufgenommen in zarten Farben voller Ausdruckskraft, stand ein Mann — mittelgroß, ein breiter, kurzgeschorener Kopf mit ruhigen, gleichmäßigen Zügen —, der vor uns meist recht unbeteiligt über seine Tätigkeit und seine Schwierigkeiten sprach. Der Künstler und sein Werk — eine Begegnung.
Die Frage «Le Cinéma-Vérité existe-t-il?» stellte F. Landry in seinem Exposé über diese seit 1955 bekannt gewordene Richtung im Filmschaffen. «Lonely Boy», die Analyse des Stars, «Les petits arpents», die Darstellung des langsam aussterbenden Kleinbauerntums in Kanada, Jean Rouchs «Moi, un Noir», Markers «Lettres de Sibérie», alles Filme des kanadischen und französischen Cinéma-Vérité also, die Dokumente der Zeit, zugleich Ausdruck persönlichen Gestaltungswillens sind, deckten ihr gemeinsames Ziel auf, den Versuch nämlich, durch die äußere, unverfälschte Realität zur wahren, inneren zu gelangen — auf der Suche nach dem Menschen.
Das Free-Cinema, die Gruppe junger englischer Filmkritiker um Lindsay Andersons Filmzeitschrift «Sequence», seine Ursachen und sein Entstehen erläuterte der Schweizer Alain Tanner. Selber Mitglied der Bewegung, die sich 1960 auflöste, sprach Tanner über diesen Aufbruch aus eingetrockneten Konventionen, dessen Aufgabe es war, den Menschen in seiner Einsamkeit, lebend ohne gültige Maßstäbe in einer desinteressierten Wohlstandsgesellschaft, sichtbar zu machen. Es war dies ein Aufbruch, der getragen war von ehrlichem Mitgefühl und Verständnis. So entstanden die Kurzfilme, die Alain Tanner einführte, wie «We are the Lambeth Boys» (von Karel Reisz), wie «Nice Time» (von unseren Landsleuten A. Tanner und Claude Goretta) und der Film, von dem Tanner sagte, «er sei für ihn der schönste Dokumentarfilm der Filmgeschichte überhaupt», Lindsay Andersons «Every day except Christmas». Nichts als die Arbeit der Händler am Markt von Covent Garden, der Gemüse- und Blumenverkäufer im Zentrum Londons, vom Abend des einen bis zum Mittag des anderen Tages, wird da beschrieben, doch hier wird das Wort Alain Tanners wahr: «Die warme, ja leidenschaftliche Anteilnahme am Leben des Mitmenschen ist das hervorstechende Merkmal der realistischen Haltung im Filmschaffen.»
Uns bleibt noch der Dank an alle, die für diese Tage verantwortlich waren — und die Hoffnung auf eine ähnlich reiche Woche im nächsten Jahr. Georg Kohler

Kurzfilmhinweis

Zürcher Impressionen

Art: Dokumentar-Werbefilm, Ton-Farbfilm, 138 Meter, 13 Minuten; Produktion: Condor Film AG, 1960, im Auftrag des Verkehrsvereins Zürich; Produzent: Dr. Heinrich Fueter; Exposé: Kurt Guggenheim und Richard Schweizer; Buch und Regie: Hans Trommer; Schnitt: Lia Simonyi; Chef-Kameramann: Otto Ritter; Kameramann: Rudolf Groh; Musik: Rudolf Langnese; Aufnahmeleitung: U. Kündig, Ph. Dériaz; Technische Assistenz: H. Klink, R. Meier; Verleih der 35-mm-Kopie: Stammfilm; Verleih der 16-mm-Lichttonkopie: Verkehrsverein Zürich, Hauptbahnhofgebäude, gratis; Auszeichnungen: Wiesbaden «besonders wertvoll», Filmpreis der Stadt Zü-

rich 1962, in die «Schau der besten Filme der Welt» aufgenommen (Edinburg), «Grand prix au meilleur film de tourisme» (Brüssel).
Ein Bild der Stadt Zürich. Es wäre müßig und erfolglos, alle Sequenzen aufzuzählen, welche dieses Stadtporträt enthält. Wir bekämen eine Inhaltsangabe, in der aber das Wichtigste fehlte, da es dem Bild wesenseigen ist, daß sein Inhalt nicht mit Worten völlig erfaßt werden kann.
In «Zürcher Impressionen» reihen sich Bilder voll Reichtum an Bilder voll Alltäglichkeit, Bilder voll Pracht an Bilder voll Schlichtheit. Ihre Fülle ist kaum zu bestimmen. Sie stammt aus dem Leben, Hunderte von Erlebnissen kommen zur Darstellung. Die einzelnen Impressionen verdichten sich zu einem bunten Mosaik. – In des Künstlers Auge und Herz wurden die Eindrücke zu Abbildern dieser Erlebnisse. Mit dem Auge hat er das Verborgene und Unbekannte entdeckt, den idyllischen Winkel, die romantische Aussicht, das Unsensationelle hervorgehoben, die schlichte Geste, die allzumenschliche Menschlichkeit, das Treffende und Typische ausgewählt. Trommer weiß, daß erst der Mensch als Mittelpunkt der Welt dem Dinglichen den Odem des Lebens einzuhauchen vermag. Auch beim Dokumentarfilm. Der Mensch durchstrahlt das Motiv. An jedes Bild heran tritt er mit seinem persönlichen Wesen. Und damit wird es ein persönliches Zürich-Bild. Nicht das, was man als Zürich bezeichnet, zeigt dieser Film (oder nur ganz am Rande). Der Schöpfer lächelt sein Zürich an, erlaubt sich hin und wieder eine kleine Kapriole, einen von seiner Liebe zur Stadt getragenen Tadel, der aber nicht beleidigt. Ein Kritiker nannte es den «roten Faden der Liebe zu unserer Stadt», der den ganzen Film durchziehe.
Um in einen Kurzfilm so viel hineinzulegen, braucht es große künstlerische Einzelleistungen, viel Sorgfalt und einen ausgebildeten Kunstverstand. Hier einige stichwortartige Hinweise auf einzelne formale Verdienste, welche sich bei aufmerksamem, mehrmaligem Betrachten leicht vermehren lassen:
Bewegung: Schräger Schwenk von der Limmat hinauf zum Zug auf der Brücke / Fahrt darüber mit der Eisenbahn, Schienen des Bahnhofs werden sichtbar / Geleise mit Rotem Pfeil, der uns überholt. Bildwechsel: In der sich schließenden Glastür der Bank erscheint das Spiegelbild der Gegenseite des Platzes (an Stelle einer Gegenschuß-Aufnahme). Optische Analogiemontage: Photographie einer Schiffsschraube im Schaufenster / Besuch in einer Maschinenfabrik. Akustische Analogiemontage: Maschinenlärm in der Fabrik / Menschenlärm in der Börse. Bildverdichtung: Drei Bilder mit musizierenden Figuren vor abendlichem Himmel mit Musik / Festliche Dame vor dem Spiegel der Loge im Stadttheater / Hand nimmt Opernglas von «Don-Giovanni»-Programm / Andere Dame betrachtet im Foyer des Kunsthauses einen «Lautrec», der ihr selbst nicht unähnlich ist. Ironie und Witz: «Fleurs du mal» im Antiquitätenladen / Frau schüttet beim Begießen der Blumen hinter einem Passanten Wasser auf die Straße. Über die rasenden Feuerwehrautos fährt ruhig das Polybähnchen. Die Schiffsirene hornt in das Spiel der Harmoniemusik und den Gesang der Heilsarmee. Im Restaurant liest man im Programmheft zu Ibsens «Die Stützen der Gesellschaft» / Da sind sie schon ... zwei Polizisten (auch sonst noch zweimal, einmal durch die eigenen Schatten verdoppelt). Der Film lädt ein, selbst auf die Suche zu gehen nach einem solch poetischen Zürich. st

---

Wir weisen Studierende, Lehrkräfte und Altakademiker nochmals auf das am 16./17. November in Luzern stattfindende dritte «Akademische Filmforum» hin. Es wird dem französischen Filmschöpfer und Mitglied der Académie française René Clair gewidmet sein und neben einem einführenden Referat vier Filme aus vier Schaffensperioden (mit Einleitungen und Diskussionen) bieten. Anmeldungen nimmt die Redaktion entgegen.